

MONIKA STRIETZ

## Argument-Perspektivierung in Verbmetaphern

### 1. Einleitung

In Klaus Welkes Grammatiktheorie spielt der Begriff der Perspektivierung/Perspektiviertheit eine wichtige Rolle. Sein Ansatz dabei ist: „Jedes konkrete Verb ist ein Vorschlag der Sprachgemeinschaft an den Sprecher, ein Geschehen aus der im Verb niedergelegten Perspektive zu sehen“ (WELKE 2002, 111). Im Lexikoneintrag der Verben sind verschiedene Informationen zu den Argumenten perspektiviert. Neben der Anzahl ist auch die Reihenfolge der Argumente in Verbbedeutungen verankert. Welche spricht hier von logisch-pragmatischen Rollen und erläutert sie als abstrakte Positionen, deren Reihenfolge (1., 2. oder 3. Argument) eine subjektive Aufmerksamkeitsverlagerung zum Ausdruck bringt (vgl. u. a. WELKE 2003, 482). Eine weitere Information zur Argumentstruktur ist die Angabe von semantischen Rollen wie AGENS, PATIENS usw.; Welche spezifiziert diese als „signifikant-semantische“ Rollen. Im Lexikoneintrag lexikalisch abgeleiteter Verben sieht Welche einen weiteren Informationstypus vor, die denotativ-semantischen Rollen. „Denotative Rollen sind die signifikativ-semantischen Rollen einer vorausgesetzten elementaren Verbverwendung, zu der die betreffende in einem Ableitungsverhältnis steht“ (WELKE 2002, 114). Eine inhärente, aus der Bedeutung des Verbs folgende Perspektivierung kann nach WELKE (2002, 112) geändert werden. In systematischer Weise können solche Umperspektivierungen erzeugt sein durch Wortbildung (u. a. Applikativ) oder durch Flexion (z. B. beim persönlichen Passiv). Beim persönlichen Passiv wird das 2. Argument der Aktiv-Lesart zum 1. Argument der Passiv-Lesart, wobei die signifikativ-semantische Rolle PATIENS erhalten bleibt, vgl. (1a) und (1b):

(1a) *Emil fragt Anton.*

(1b) *Anton wird von Emil gefragt.*

Beim Applikativ kommt es neben einer Veränderung der logisch-pragmatischen Rollen auch zu einer Änderung der signifikativ-semantischen Rollen:

- (2a) *Emil schmiert Farbe an die Wand.*  
 (2b) *Emil beschmiert die Wand mit Farbe.*

Nach Welkes Interpretation (vgl. WELKE 2003, 480 ff.) ist bei dem semantisch abgeleiteten *beschmieren* auf logisch-pragmatischer Ebene Valenzreduktion festzustellen, *mit Farbe* hat keinen Argumentstatus, sondern ist Modifikator. Zudem ist das 3. Argument von *schmieren* als 2. Argument ausgewiesen. Hinzu kommen Veränderungen in den signifikativ-semantischen Rollen: Während in (2a) *an die Wand* die Rolle LOKATIV trägt, hat in (2b) *die Wand* die Rolle PATIENS. In (2a) hat *Farbe* die Rolle PATIENS und in (2b) INSTRUMENT (wenn wir hier trotz des fehlenden Argument-Status eine thematische Rolle annehmen wollen). Das Ergebnis der Umperspektivierung kann ins Lexikon aufgenommen werden, ein neuer Lexikoneintrag entsteht. Applikativ-Konstruktionen sind ein Beispiel für die systematische Ableitung eines neuen Lexikoneintrages aus einem vorhandenen.

Dieses Konzept der Perspektivierung und Umperspektivierung soll nun genutzt werden, um Verbmeteraphorik zu beschreiben. Im Blickfeld stehen solche Verben, deren metaphorischer Gebrauch mit Veränderungen in der Argumentstruktur verbunden ist. Auch hier geht es darum, dass neue Verbbedeutungen sich in systematischer Weise aus vorhandenen Lexikoneinträgen ableiten. Erzeugt wird diese Umperspektivierung durch den Prozess der (De-)Metaphorisierung (zum Begriff siehe den folgenden Abschnitt).

In Abschnitt 2 „(De-)Metaphorisierung und Umperspektivierung“ wird das hier vertretene Metaphernkonzept kurz vorgestellt und es wird am Beispiel der Witterungsverben und der ornativen Verben diskutiert, wie (De-)Metaphorisierung zu einer Umperspektivierung der Argumentstruktur führen kann. Die Hypothese, dass solche Umperspektivierungen möglicherweise ganze Verbklassen erfassen und somit regulär metaphorische Lexemvarianten ausgebildet werden, soll an lokalen Verben überprüft werden. Eingegrenzt auf die Verben *schwimmen*, *baden*, *versinken* und *ertrinken* werden in Abschnitt 3 die wörtlichen Lesarten und insbesondere deren Argumentstrukturen vorgestellt, um schließlich in Abschnitt 4 zu ermitteln, ob in den metaphorischen Lexemvarianten Veränderungen bei der Argumentrealisierung in systematischer Weise auftreten.

## 2. (De-)Metaphorisierung und Umperspektivierung

Eine Veränderung der in der Verbbedeutung zugrunde gelegten Perspektivierung finden wir beispielsweise in

(3) *Fenster grinst Verrat.* (August Stramm)

Abweichend vom Lexikoneintrag – und damit der inhärenten Perspektivierung – ist das intransitive Verb *grinsen* gebraucht wie ein transitives Verb. Allerdings handelt es sich um eine okkasionelle Verwendung des Wortes und es gibt keinen Lexikoneintrag dazu. Anders verhält es sich bei Verbmotaphern wie *regnen* in

(4) *Blumen regnen vom Balkon.*

Über den kreativen Gebrauch hinaus ist eine metaphorische Lexemvariante konventionalisiert. Der Bezug zum „wörtlichen“ *regnen* ist dabei noch vorhanden. Die ihm zugehörnde inhärente Perspektivierung erscheint in der metaphorischen Verbvariante allerdings verändert: Aus dem nullwertigen Witterungsverb hat sich ein Bewegungsverb entwickelt, welches über zwei Argumentpositionen als 1. und 2. Argument verfügt, für die wir die semantischen Rollen PATIENS und DIREKTIONAL annehmen wollen. In der metaphorischen Bedeutung sind somit neue Argumente perspektiviert. Damit in Verbindung steht auch, dass das metaphorische *regnen* in (4) das Perfekt statt mit *haben* mit *sein* bildet.

Die Überführung einer über Metaphorisierung entstandenen Lesart in einen Lexikoneintrag wollen wir als (De-)Metaphorisierung bezeichnen. Auf diese Weise sind lexikalische Metaphern, aber auch tote Metaphern im Lexikon etabliert.

Wie an Witterungsverben aufgezeigt (vgl. dazu STRIETZ 2002, 215 ff.), können sich über (De-)Metaphorisierung mit dem Wandel der Bedeutungsstrukturen des Lexems auch morphosyntaktische Eigenschaften der metaphorischen Lexemvariante verändern. Die Betrachtung der Valenz bzw. der Argumentstruktur ist dabei ein prädestinierter Zugang. Die dem Verb zugrunde liegende Perspektivierung, die sich in der Auszeichnung von Argumentpositionen äußert, kann in der metaphorischen Lesart verändert sein. Weitere Belege dafür aus dem Bereich der Witterungsverben sind:

- (5) *Beifall donnerte durch den Scharounbau.*  
 (6) *Es hagelt Fünfen.*

Einzuschränken ist hier jedoch: Valenzerhöhung und somit die Perspektivierung neuer Argumente sind keineswegs typische Begleiterscheinungen der (De-)Metaphorisierung. Dies hängt eng zusammen mit der kognitiven Funktion, die Metaphorik haben kann:

Metaphorisierung verstehen wir im Sinne von BLACK (1983/1977) und LAKOFF/JOHNSON (1980) als ein Interagieren von Konzepten, mit dem Ziel, über ein vertrautes Konzept ein bislang nicht vertrautes Konzept zu erschließen, indem eine Analogie- bzw. Ähnlichkeitsrelation zwischen den beiden Konzepten geschaffen oder gesehen wird (vgl. STRIETZ 1991 und 1993 und 2002). Die mit der Auszeichnung von Argumentpositionen im Verb niedergelegte Perspektive leistet möglicherweise wichtige Hilfe beim Erschließen des noch unbekanntes Konzepts. Abweichungen von der in der wörtlichen Lesart verzeichneten Perspektiviertheit dürften somit eher die Ausnahme sein, es sei denn, es liegt dennoch eine systematische Ableitungsbeziehung vor, die sich aus der wörtlichen Bedeutung ergibt.

Eine solche Erklärung bietet sich beispielsweise für lexikalisierte Metaphern der Ornativa an, welche strukturell denominalen Verben sind (vgl. STRIETZ 2002, 211 ff.):

- (7) *Dieter würzte seine Rede immer mit Zitaten.*

Das über Stammkonversion entstandene *würzen* hat ein Basisnomen, welches in die Semantik des Verbs als gesättigte Argumentposition eingeht (vgl. dazu STIEBELS 1996, 199). Dieses Argument bleibt implizit, es ist mit 'WÜRZE' besetzt. Lediglich über einen Modifikator kann eine semantische Spezifikation erfolgen, vgl.

- (8) *Paul würzte das Fleisch stets nur mit Salz und Pfeffer.*

Statt des impliziten Arguments der wörtlichen Lexemvariante gibt es in der metaphorischen Lesart ein explizites und somit ein 3. Argument. Bei den von mir untersuchten ornativen Verben (wie *pfeffern*, *ölen*, *zumüllen*, *einsalben*) gewinnt in der metaphorischen Lexemvariante die *mit*-Phrase den Status eines expliziten Arguments und wird syntaktisch als Komplement realisiert (vgl. STRIETZ 2002, 211 ff.). Die Einführung der *mit*-Phrase als 3. Argument (vgl. (7)) ergibt sich aus der Semantik der wörtlichen Lexemvariante. Dies legt nahe, hier wie etwa beim Applikativ von einer Umperspektivierung zu spre-

chen. Die neue Argumentstruktur ist in systematischer Weise auf die Ausgangsbedeutung bezogen. Ausgelöst wird diese Umperspektivierung durch konzeptuelle Verschiebung, die mit der Aufhebung von Selektionsrestriktionen verbunden ist.

Die Beobachtungen zu metapherischen Lexemvarianten von Witterungsverben und Ornativa haben mich zu einer weiteren Verbklasse geführt, zur Klasse der lokalen Verben. Auch lokale Verben können – bedingt durch ihre Semantik – metaphorische Lesarten haben, bei denen die Argumentstruktur gegenüber der wörtlichen Lesart verändert ist. Diese Umperspektivierung in den metaphorischen Lexemvarianten nimmt wiederum in systematischer Weise Bezug auf semantische und syntaktische Eigenschaften der Ausgangsverben. Aufzeigen will ich dies an den lokalen Verben *schwimmen*, *baden*, *versinken*, *ertrinken*, über deren wörtliche Lesart der folgende Abschnitt Auskunft gibt.

### 3. Die lokalen Verben in wörtlicher Bedeutung

Mit Blick auf die Daten, die für metaphorische Lexemvarianten dieser Verben vorliegen (vgl. Abschnitt 4), sollen hier die wörtlichen Verblesarten erfasst werden, die bei einer Kombination mit der Präposition *in* auftreten, wiederum begrenzt auf die Präpositionalphrase (PP): *in* + Determiniererphrase (DP) im Dativ.

(9a) *Der Fisch schwimmt im Wasser.*

(9b) *Die Kinder schwimmen im Pool.*

(10a) *Katharina badet gern im Liepnitzsee.*

(10b) *Feli badet selten in der Ostsee.*

(11a) *Das Schiff versinkt in der Meeresbucht.*

(11b) *Die Sonne versinkt im Meer.*

(12a) *Der Taucher ertrank in den Fluten des Meeres.*

(12b) *Die Fliege ertrank im Suppentopf.*

Lokale Verben zeichnen sich dadurch aus, dass durch die lexikalische Struktur des Verbs ein Zusammenhang zwischen Situation und Lokation vorgegeben ist (KAUFMANN 1995, MAIENBORN 1996). In der semantischen Struktur dieser Verben gibt es ein Lokalisierungsprädikat, d.h. die Semantik des Verbs regelt

die Kombinatorik von lokalen Verben mit lokalen Argumenten. Die bei lokalen Verben auftretenden Präpositionalphrasen (PPs) realisieren semantisch somit eine Argumentposition, die allerdings syntaktisch fakultativ besetzbar ist.

Die semantische Struktur dieser Verben sieht weiterhin vor, dass eines der Verbargumente ein Objekt auszeichnet, für welches das lokale Argument eine räumliche Einordnung vorsieht. Davon zu unterscheiden ist das Auftreten lokaler Adjunkte, vgl. die hervorgehobenen Phrasen in (13):

(13) *In Berlin liest Clara die Zeitung immer in der U-Bahn.*

Diese lokalen PPs sind nicht durch die Verbbedeutung vorgezeichnet (zu lokalen Modifikatoren und ihrer Differenzierung siehe MAIENBORN 1996 und 2003).

Die für lokale Verben genannten Eigenschaften treffen auf die in (9) bis (12) ausgewiesenen Lesarten der Verben *schwimmen*, *baden*, *versinken* und *ertrinken* zu. Darüber hinaus weisen sie aber auch sehr differenzierende Eigenschaften auf, was sich in der Zugehörigkeit zu verschiedenen Subklassen äußert. Subklassen lokaler Verben sind u. a. Verben der statischen Lokalisierung und Bewegungsverben. KAUFMANN (1995, 99) weist nach, dass *schwimmen* beiden Subklassen angehören kann, vgl.

(14a) *Ein Haar schwimmt in der Suppe.*

(14b) *Paul schwimmt gern in der Ostsee.*

Entscheidend für Bewegungsverben ist die Anwesenheit eines semantischen Bausteins MOVE (x), welcher für die Lesarten zu *versinken* und *ertrinken* unstrittig sein dürfte, bei *baden* in den oben genannten Beispielen aber schon zu hinterfragen ist: Wenden wir hier zur Differenzierung von Zustands- und Prozessverben als Test das Einfügen von *schnell* bzw. *langsam* an (siehe dazu MAIENBORN 2003, 59 ff.), so sind Verbindungen wie (15a) und (15b) bildbar, jedoch nicht (15c):

(15a) *Paul schwimmt im Meer schnell/langsam. Sein schnelles Schwimmen ...*

(15b) *Die Sonne versank schnell/langsam im Meer. Ihr schnelles Versinken ...*

(15c) *\*Paul badete schnell/langsam im Pool. \*Sein schnelles Baden ...*

Kehren wir zu den Eigenschaften zurück, die die Verben gemeinsam haben. Für alle vier Verben gilt, dass in der lokalen Präpositionalphrase eine Lokalisierung des Subjektreferenten ausgedrückt wird: Es gibt eine lokale Bezie-

hung zwischen *Fisch* und *Wasser* (9a), zwischen *Kinder* und *Pool* (9b), analog (10)–(12).

Die lokale Präposition *in* kann sowohl statische lokale Bedeutung als auch direktionale lokale Bedeutung haben. Im ersten Falle selegiert sie eine Dativ-DP, im zweiten eine Akkusativ-DP. Die direktionale Lesart verfolgen wir hier nicht weiter. Auch Bewegungsverben können mit dem statischen *in* verbunden sein, statische Bedeutung hat *in* in (16a), direktionale in (16b):

(16a) *Katharina schwamm im See.*

(16b) *Katharina schwamm in die Bucht.*

Semantisch verweist *in* auf die Innenregion des lokalen Referenzobjektes (MAIENBORN 1996, 58). In der Präpositionalphrase wird ein Lokalisierungsmedium ausgedrückt, mit dem der Subjektreferent in Kontakt ist. Dieses Lokalisierungsmedium trägt selbst die Eigenschaft 'FLÜSSIGKEIT', vgl. (9a) oder über sortale Verschiebung 'BEHÄLTER FÜR FLÜSSIGKEIT', vgl. (9b). Die konzeptuelle Auszeichnung des Lokalisierungsmediums ist in den Bedeutungen der Verben bereits angelegt.

Somit ist vorgegeben, welche Selektionsbeschränkungen es für die in der PP auftretenden Nomen gibt. Beim Verb *versinken* ist allerdings das Lokalisierungsmedium nicht begrenzt auf 'FLÜSSIGKEIT' bzw. 'BEHÄLTER FÜR FLÜSSIGKEIT', vgl.

(17) *Rumpelstilzchen versank im Erdboden. (auch: in den Erdboden)*

Mit Blick auf die metaphorischen Lexemvarianten dieser Verben soll uns nun auch die Struktur der Präpositionalphrase interessieren. Auch hier finden wir Übereinstimmungen bei allen Verben: In (9)–(12) wird eine *in*-Phrase mit Artikel selegiert. Die Beispiele (18)–(20) zeigen, dass in wörtlicher Lesart auch eine *in*-Phrase mit artikellosem Nomen auftritt:

(18) *Die Fische schwimmen in Salzwasser.*

(19) *Cleopatra badete in Eselsmilch.*

(20) *Die Fliege ertrank in Bier.*

Was reflektiert nun das Auftreten von artikellosen Nomen in der *in*-Phrase bei wörtlichen Lexemvarianten? Angezeigt werden hier Massen-Nomina, auch Stoff-/oder Substanznomina genannt, vgl. u. a. LÖBEL (2002), LEHMANN/MORAVCSIK (2000). Massen-Nomen denotieren Substanz-Eigenschaften im Un-

terschied zu Individualnomen, die natürliche Einheiten denotieren. Mit einem Massen-Nomen wird eine nicht zählbare Substanz bezeichnet.

Individualnomen lassen sich von Massen-Nomen durch die Einbettung in bestimmte Kontexte abgrenzen: „viel“, „etwas“, „ein bisschen“, „eine Menge“ lassen sich nur mit Nomen verbinden, die keine Pluralform aufweisen. Wenn das Nomen semantisch zu den Massen-Nomen zählt bzw. dazu konzeptuell verschoben ist, steht es ohne Artikel. Semantisch wird mit dem artikellosen Nomen spezifiziert, was in der Verbbedeutung als ‘Qualität des Lokalisierungsmediums’ angelegt ist, spezifiziert wird das Merkmal ‘FLÜSSIGKEIT’.

Fazit: Die Unterschiede in der Struktur der PP weisen auf eine semantische Differenzierung hin:

1. In der PP *in* + Determiniererphrase (DP) mit Artikel bezeichnet das Nomen das Lokalisierungsmedium, mit dem der Subjektreferent Kontakt hat. In der Verbbedeutung ist angelegt, dass dem Lokalisierungsmedium die Eigenschaft ‘FLÜSSIGKEIT’ oder über sortale Verschiebung ‘BEHÄLTER FÜR FLÜSSIGKEIT’ zukommt.
2. In der PP *in* + Determiniererphrase (DP) ohne Artikel bezeichnet das Nomen die Qualität des Lokalisierungsmediums. Das Nomen in der PP denotiert hier eine Substanzeigenschaft, die eine Spezifikation zum Merkmal ‘FLÜSSIGKEIT’ darstellt.

Es bleibt zu fragen, ob hinter beiden Strukturen ein und dasselbe Argument steckt oder ob verschiedene Argumente anzusetzen sind oder ob überhaupt Argumentstatus gegeben ist. In folgenden Beispielsätzen treten die beiden eben differenzierten *in*-Phrasen zugleich auf:

(21a) *Clara badete in einem Bottich in Milch.*

(21b) *Die Fische schwimmen im Meer in Salzwasser.*

(21c) *Sie ertrank im noch zugefrorenen See in Eiswasser.*

Wir wissen, dass entsprechend dem Theta-Kriterium jede Argumentposition nur einmal besetzt werden kann. Davon ausgehend würden die Beispiele in (21) dann 2 Erklärungen zulassen: Entweder es sind zwei verschiedene Argumentpositionen oder eine der Präpositionalphrasen hat nicht den Status eines Komplements.

Folgende Tests zeigen, dass die *in*-Phrase ohne Artikel (also *in Milch*, *in Salzwasser*, *in Eiswasser*) stärker an das Verb gebunden ist als die *in*-Phrase mit Artikel: Topikalisierung (22), Scrambling (23) und VP-Fronting (24)



föhren zu unbefriedigenden Ergebnissen. Diese PPs sind semantisch Spezifikationen der Qualität des Lokalisierungsmediums und somit Modifikatoren, syntaktisch sind sie als Adjunkte einzustufen. Dies begründet ihre enge Bindung ans Verb.

(22a) *\*In Milch hat Clara in einem Bottich gebadet.*

(22b) *In einem Bottich hat Clara in Milch gebadet.*

(23a) *\*weil Clara in Milch in einem Bottich gebadet hat*

(23b) *weil Clara in einem Bottich in Milch gebadet hat*

(24a) *In Milch gebadet hat Clara in einem Bottich.*

(24b) *\*In einem Bottich gebadet hat Clara in Milch.*

Diese Daten zur Argumentstruktur und Perspektiviertheit sollen nun mit den metaphorischen Lexemvarianten verglichen werden.

#### 4. Metaphorische Lexemvarianten lokaler Verben und Argumentrealisierung

Im Folgenden werden uns nur die metaphorischen Lesarten der Verben *schwimmen*, *baden*, *versinken*, *ertrinken* interessieren, bei denen eine Präpositionalphrase (PP) *in* + Determiniererphrase (DP) auftritt. Die in (25)–(32) aufgeführten, hier in reduzierter Form wiedergegebenen Beispiele basieren auf einer Korpusrecherche in den Korpora des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>). Ausgewählt wurden nur solche Belege, in denen die Präposition *in* einen Dativ regiert. (Für die Verben *schwimmen* und *versinken* gab es auch metaphorische Verwendungen, in denen die Präposition mit dem Akkusativ stand.) Auffallend bei der Sichtung der Belege war, dass die Präposition *in* zum einen Nomen mit Artikel, zum anderen auch Nomen ohne Artikel selegiert.

##### ***in* + Determiniererphrase (DP) mit Artikel:**

(25a) *Der FC schwimmt in der Oberliga.*

(25b) *Die Banken schwimmen im Geld.*

(26a) *Der Präsident badete in der Menge.*

(26b) *Der Sunnyboy badete in seinem größten Erfolg.*

(27a) *Die Unternehmen versinken in einer E-Mail-Flut.*

(27b) *Der Bozner Platz versinkt in einem Tulpenmeer.*

(28a) *Die Gefühle drohen im Alkohol zu ertrinken.*

(28b) *Die Firmen ertrinken in einer Flut von Anfragen.*

**in + Determiniererphrase (DP) ohne Artikel:**

(29a) *Viele Sportverbände schwimmen in Geld.*

(29b) *Kissingen schwamm in musikalischem Glück.*

(29c) *Bausparkassen schwimmen in Überliquidität.*

(29d) *Sie schwamm in Freude, in Wonne.*

(30a) *Der Star badete in Anerkennung (in Applaus).*

(30b) *Das Publikum badete in Wohlgefühl.*

(31a) *Sie versanken in Gleichgültigkeit.*

(31b) *Die Republik versinkt in Stagnation und Unbehagen.*

(31c) *Er versinkt in Melancholie (Hysterie, Schwermut).*

(32a) *Die Angestellten ertrinken in Arbeit.*

(32b) *Sie ertrinken in Material.*

Für die weitere Untersuchung ergeben sich folgende Fragen:

1. Haben diese metaphorischen Lexemvarianten der Verben gegenüber den wörtlichen Lexemvarianten eine Veränderung in der Argumentstruktur?
2. Ist die Argumentstruktur der metaphorischen Lexemvarianten in systematischer Weise auf die der wörtlichen bezogen?

Die Diskussion in Abschnitt 3 führte uns dazu, in den wörtlichen Lexemvarianten der Verben die PP (*in* + DP ohne Artikel) als Modifikator und Adjunkt einzustufen. Die lokale PP (*in* + DP mit Artikel) hat in den von mir betrachteten wörtlichen Bedeutungen der Verben Argumentstatus und ist syntaktisch als fakultatives Komplement realisiert, was durch das potenzielle Weglassen der PP in folgenden Beispielen deutlich wird:

(33) *Paul badete/schwamm/ertrank/versank.*

Überprüft werden soll nun, welchen Status die PP in den metaphorischen Lexemvarianten hat. Wir differenzieren dabei nochmals zwischen der PP (*in* + DP mit Artikel) und der PP (*in* + DP ohne Artikel). Ein möglicher Test ist die Bildung eines attributiven Partizips. Wenn Partizipien noch nicht als Adjektiv

lexikalisiert sind, dann offenbaren sie bei attributivem Gebrauch auch ihren verbalen Charakter: Obligatorische Komplemente müssen in der Phrase mitrealisiert werden, vgl.

- (34a) *Paula stellte die Vase auf den Tisch.*  
 (34b) \**die gestellte Vase*  
 (34c) *die auf den Tisch gestellte Vase*

Zu beobachten ist nun, dass die wörtlichen Lexemvarianten der untersuchten lokalen Verben bei attributivem Gebrauch auch ohne die Präpositionalphrasen auskommen, was ihren Status als fakultatives Komplement (35) bzw. Adjunkt (36) stützt:

- (35a) *Das Schiff versank in den Wellen.*  
 (35b) *Taucher suchten das versunkene Schiff.*  
 (36a) *Die Fische ertranken in Öl.*  
 (36b) *Fischer sammelten die ertrunkenen Fische ein.*

Für die metaphorischen Lexemvarianten hingegen ist sowohl die PP mit Artikel als auch die PP ohne Artikel bei attributivem Partizip obligatorisch:

- (37a) *Die Angestellten ertrinken in Arbeit.*  
 (37b) \**Die ertrinkenden Angestellten mussten viele Überstunden machen.*  
 (37c) *Die in Arbeit ertrinkenden Angestellten mussten viele Überstunden machen.*  
 (38a) *Die Banken versinken in einer Daten-Flut.*  
 (38b) \**Die versinkenden Banken wollen neue Software einführen.*  
 (38c) *Die in einer Daten-Flut versinkenden Banken wollen neue Software einführen.*

Auch die Anwendung des „und zwar-Tests“ stützt die Beobachtung, dass bei den metaphorischen Lexemvarianten die lokale PP ein obligatorisches Komplement ist. Adjunkte sind mit *und zwar* anschließbar, nicht jedoch Komplemente:

- (39a) ??*Die Banken schwimmen, und zwar im Geld.*  
 (39b) ??*Das Publikum badet, und zwar in Wohlgefühl.*  
 (39c) *Clara badete in einem Bottich, und zwar in Eselsmilch.*

Fazit: Sowohl die Präpositionalphrasen (*in* + DP mit Artikel) als auch die Präpositionalphrasen (*in* + DP ohne Artikel) haben bei metaphorischer Bedeutung der lokalen Verben den Status eines obligatorischen Komplements.

Die sich in der Valenz ausdrückende stärkere Gewichtung der PP ist semantisch bedingt. Bei der konzeptuellen Übertragung wird das in der Bedeutung dieser Verben enthaltene Lokalisierungsprädikat in spezifischer Weise verändert: Die Selektionsrestriktion 'FLÜSSIGKEIT' oder 'BEHÄLTER FÜR FLÜSSIGKEIT' für das 2. Argument, das Lokalisierungsmedium, wird aufgehoben. Dies erklärt das obligatorische Auftreten der Präpositionalphrase *in* + DP mit Artikel in (25)–(28).

Was perspektiviert nun das Auftreten von artikellosen Nomen in der *in*-Phrase bei metaphorischen Lexemvarianten? Bei den wörtlichen Bedeutungen dieser Verben kann eine PP mit artikellosem Nomen dann auftreten, wenn diese das Lokalisierungsmedium modifiziert. Bezeichnet wird dann eine Spezifikation der Qualität von 'FLÜSSIGKEIT', typischerweise durch Massen-Nomen ausgedrückt.

In vielen Belegen zu den metaphorischen Lexemvarianten steht in der PP statt des Massen-Nomens ein Abstraktum, vgl. (29b): *Glück*, (29c): *Überliquidität*, (29d): *Freude, Wonne*, (31a): *Gleichgültigkeit*. Abstrakta teilen Eigenschaften mit Massen-Nomen: Sie können ohne Artikel stehen und sie sind nicht kombinierbar mit einem unbestimmten Artikel oder mit Numeralien, vgl. *\*eine Überliquidität \*drei Glück*. Nach LEHMANN/MORAVCSIK (2000, 747) können Abstrakta von ihren grammatischen Eigenschaften her als Subklasse der Massen-Nomen aufgefasst werden. Dies stützt die Interpretation, dass artikellose Nomen innerhalb der PP analog zur wörtlichen Bedeutung eine Substanzqualität anzeigen, in der sich der Subjektreferent im übertragenen Sinne „lokal“ befindet. Auch hier ist die Selektionsrestriktion 'FLÜSSIGKEIT' der wörtlichen Bedeutung aufgehoben. Die PP (*in* + Nomen ohne Artikel) der metaphorischen Lexemvarianten steht in Analogie zum Modifikator der wörtlichen Bedeutung.

(40a) <i>Die Fische schwimmen</i>	<i>im Meer</i>	<i>in Salzwasser.</i>
	↓	↓
(41a) <i>Die Verbände schwimmen</i>	<i>im Geld.</i>	
		↓
(42a) <i>Die Verbände schwimmen</i>		<i>in Geld.</i>

Während mit *im Geld* das Lokalisierungsmedium analog zu *im Meer* angegeben ist, ist mit *in Geld* die Qualität des Lokalisierungsmediums analog zu *in Salzwasser* ausgedrückt. Das Nomen *Geld* in (42a) wird als Massen-Nomen verwendet. Zum wörtlichen *schwimmen* haben wir oben festgestellt, dass es sowohl eine statische Lokalisierung zum Ausdruck bringen kann als auch eine Bewegung. Als mögliche Diagnostik zur Differenzierung haben wir *schnell* eingefügt. Dies wollen wir nun anwenden auf die Beispiele (40a)–(42a):

(40b) *Diese Fische schwimmen im Meer in Salzwasser schnell.*

(40c) *\*Die toten Fische schwimmen im Meer in Salzwasser nur schnell.*

(41b) *\*Die Verbände schwimmen im Geld schnell.*

(42c) *\*Die Verbände schwimmen in Geld schnell.*

Während in (40b) eine Eigenbewegung des Subjektreferenten ausgedrückt werden kann, ist dies in (40c) ausgeschlossen. Dies zeigt sich auch beim metaphorischen Gebrauch von *schwimmen* in (41b) und (42c): In beiden Fällen wird ein Zustand ausgedrückt.

Fazit: Es konnte nachgewiesen werden, dass in den metaphorischen Lesarten der untersuchten lokalen Verben die als 2. Argument auftretenden Präpositionalphrasen verschiedene Argumentpositionen besetzen, die sich in systematischer Weise aus dem Lexikoneintrag der wörtlichen Lesarten dieser Verben ergeben. Die metaphorischen Lexemvarianten der Verben bezeichnen Zustände (*schwimmen, baden*) bzw. Prozesse (*ertrinken, versinken*), in denen sich die Subjektreferenten befinden. Die *in*-Phrase (*in* + DP mit bzw. ohne Artikel) gibt entweder das Lokalisierungsmedium oder dessen Substanzqualität an, die die *Befindlichkeit*, ‘das sich Befinden’ des Subjektreferenten ausmacht (z. B. *Geld, Arbeit, Anerkennung, Schwermut*). Das Konzept der lokalen Verankerung eines Objekts im Medium ‘FLÜSSIGKEIT’ und dazu gehörende Verben wie *schwimmen, baden, versinken, ertrinken* sind Bildspender für unterschiedliche Befindlichkeiten, die in den metaphorischen Lesarten ausgedrückt werden.

## Literatur

BLACK, MAX (1983): Mehr über die Metapher. In: HAVERKAMP, ANSELM (Hrsg.): Theorie der Metapher. Darmstadt 1983. (Wege der Forschung. 389), 370–413.

- KAUFMANN, INGRID (1995): Konzeptuelle Grundlagen semantischer Dekompositionsstrukturen: Die Kombination lokaler Verben und prädikativer Komplemente. Tübingen. (Linguistische Arbeiten. 335).
- LAKOFF, GEORGE / JOHNSON, MARK (1980): *Metaphors We Live By*. Chicago.
- LEHMANN, CHRISTIAN / MORAVCSIK EDITH (2000): Noun. In: BOOIJ, GEERT (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin u. a. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 21), 732–756.
- LÖBEL, ELISABETH (2002): The word class “Noun”. In: CRUSE, ALAN D. u. a. (Hrsg.): *Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen*. Berlin/New York. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 21.1), 588–597.
- MAIENBORN, CLAUDIA (1996): Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen. Tübingen. (Studien zur deutschen Grammatik. 53).
- MAIENBORN, CLAUDIA (2003): Die logische Form von Kopula-Sätzen. Berlin. (Studia grammatica. 56).
- STIEBELS, BARBARA (1996): Lexikalische Argumente und Adjunkte. Zum semantischen Beitrag verbaler Präfixe und Partikeln. Berlin. (Studia grammatica. 39).
- STRIETZ, MONIKA (1991): Lexikoneintrag und Metaphorisierung. In: *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge*. 1, 117–123.
- STRIETZ, MONIKA (1992): Themen aktueller Metapherndiskussion. Zur kognitiven Funktion von Metaphern und ihrem Handlungspotential. In: *Der Ginko-Baum* 11, 22–30.
- STRIETZ, MONIKA (2002): Wenn Metaphern verblassen. (De)-Metaphorisierung und ihr Wirken auf die Syntax und Semantik von Verben. In: KRAMER, UNDINE (Hrsg.): *Archaismen, Archaisierungsprozesse, Sprachdynamik. Klaus-Dieter Ludwig zum 65. Geburtstag*. Berlin. (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte. 9), 205–222.
- WELKE, KLAUS M. (1988): *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig.
- WELKE, KLAUS (2002): *Deutsche Syntax funktional. Perspektiviertheit syntaktischer Strukturen*. Tübingen. (Stauffenburg Linguistik. 22).
- WELKE, KLAUS (2003): Valenz und semantische Rollen: das Konzept der Theta-Rollen. In: ÁGEL, VILMOS u. a. (Hrsg.): *Dependenz und Valenz. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin u. a. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. 25.1), 475–484.